

# Visionen für «Gottes Wohnort»

Welche Visionen eines neuen, idealen Jerusalems bereits in der Bibel aufgezeigt werden, weiss der Luzerner Alttestamentler Matthias Ederer. Im Rahmen der jährlichen Fastenvorträge hielt er ein spannendes Referat zum Thema.

Thomas Schaffner

Seit 2022 verantwortet Matthias Ederer, Professor für die Exegese des Alten Testaments an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, die jährlichen Fastenvorträge in der Jesuitenkirche. Heuer standen sie unter dem Thema «Raum für (neue) Räume in Theologie und Kirche». Beschäftigen Raum und Räume die Sozial- und Kulturwissenschaften schon seit etwa 30 Jahren und firmieren unter dem Schlagwort des «spacial turn», werden sie nun auch in der Theologie nicht mehr nur als blosse «Kulisse», sondern als komplexe soziale Grössen verstanden.

Geformt und verändert durch das Handeln von Gruppen und Gesellschaften, spiegeln sie wider, was diese Gesellschaften ausmacht, und nehmen auch wesentlichen Einfluss auf das, was sich «in» ihnen ereignet. Unter diesen Auspizien referierte Professor Ederer zum Thema «Die profane, heilige Stadt? Visionen eines neuen, idealen Jerusalems in der Bibel».

## Biblische Stadtraum-Planung

Jerusalem – kein Ort sei in der Bibel so bedeutsam wie diese heilige Stadt schlechthin, führte der Referent aus. Als Stadt des Tempels sei sie Gottes Wohnort unter den Menschen, beladen mit höchster Heiligkeit und zugleich in ihrer Geschichte vielfach erobert und zerstört. So fänden sich in der Bibel auch zahlreiche Visionen eines künftigen Jerusalems, jenseits der Zerstörungen, das als idealer Stadt-Raum in



Jerusalem in seiner bekannten Ansicht von heute. In der Bibel ist über mehrere Visionen zu lesen, wie die Stadt hätte aussehen können.

Bild: Mahmoud Ililean/Keystone

vollkommener Weise Israels Identitäten und seine Beziehung zu Gott widerspiegeln solle. Der Vortrag stellte einige dieser «Jerusalem-Visionen» vor und fragte auch nach den unterschiedlichen Bedeutungsebenen der unterschiedlichen Jerusalem-Bilder und idealen «Stadt-Räume», die in den biblischen Texten entworfen werden.

Exemplarisch nahm Ederer drei Bilder eines künftigen Jerusalems in biblischen Texten in den Blick, die in sich sehr unterschiedlich sind – das Lehrhaus, die Jeshiva, mit Edelsteinmauern des Jesaja (Jesaja 54,11-15); die profane Israel-Stadt «Der Ewige dorthin» bei Ezechiel (Ezechiel

48,30-35); oder die von Gottes Herrlichkeit erfüllte Metropole voll von Mensch und Vieh des Sacharja (Sacharja 2,8-9). «Spannend dabei aber ist, dass die Texte allesamt Stadtarchitekturen beschreiben – Mauern oder Tore – und Räume skizzieren, aber damit am Ende gar nicht über konkrete Architekturen aus Stein und Räume sprechen, sondern über Beziehungen reden, also Räume als Abbild von Identitäten und identitätsstiftenden Relationen als soziale, nicht als materiell architektonische Grössen behandeln», so Ederer.

Spannend, wie bunt die Jerusalem-Bilder sind und dass sie nicht einfach nebeneinanderste-

hen, sondern aufeinander antworten: So steht in der Bibel neben einem ersten Entwurf bei Jesaja ein Gegenvorschlag bei Ezechiel und der Versuch einer eklektisch-erweiternden Synthese bei Sacharja. «Nicht ein Bild, sondern viele in spannungsvollem Nebeneinander, das sich auch dann nicht auflöst, wenn man alle drei Texte in einen neuen Text vereinigen würde», gab Ederer zu bedenken. Und effektiv ist eine solche Synthese erstellt worden. «Und auch dieser Text ist Teil unserer Bibel, ganz am Ende», betonte Ederer. Es handelt sich um die Johannes-Offenbarung 21,10-26. Ganz Hochschullehrer, lud

Ederer die Zuhörenden zum einen auch gerade als Hörende in seine Vorlesungen an der Uni ein, um diese Ausführungen in den dort angebotenen Vorlesungen zur Bibel zu vertiefen.

## Lichtglanz wie ein kostbarer Edelstein

Zum anderen forderte er die Zuhörenden zum Schluss auf – quasi als Lernzielkontrolle –, zu erraten, welches der Bilder des Textes der Offenbarung von welchem der drei vorher vorgestellten Propheten stamme. So heisst es in der Johannes-Offenbarung: «Und er führte mich im Geist hinweg auf einen grossen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie aus dem Himmel von Gott herabkam, und sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein; und sie hatte eine grosse und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und an den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, welche die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels sind.»

Unschwer sind hier zu Beginn bei der Nennung der Herrlichkeit Gottes und des Lichtglanzes die Bezüge zu Jesaja zu konstatieren, während der zweite Teil mit der Beschreibung der Mauern und Tore sich bei Ezechiel vorgeprägt findet. Wenn es dann aber heisst: «Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes», so ist unschwer mit dem Verweis auf das Lamm christologisches Gedankengut neu eingepflegt.

Mein Thema

## Im engsten Familienkreis

Ein Satz ist in Todesanzeigen öfters anzutreffen: «Die Beisetzung findet im engsten Familien- und Freundeskreis statt.» Welches sind wohl die Motive der verstorbenen Person und ihrer Angehörigen, die Beisetzung auf einen kleinen Kreis zu beschränken? Ist es der Wunsch, beim Trauern und Abschiednehmen unter sich zu sein? Wollen Begegnungen ausserhalb des definierten Kreises bei der Beisetzung umgangen werden?

Neben den Beisetzungen auf Friedhöfen gibt es mehr und mehr Beisetzungen in der freien Natur. In der Regel werden christliche Beisetzungsfeiern sorgfältig und sinnvoll gestaltet. Sie geben den Anwesenden Gelegenheit, um die verstorbene Person zu trauern, der Endlichkeit einen Sinn abzugewinnen (durch den Glauben an die Weiterführung der menschlichen Existenz bei Gott) und bewusst Abschied zu nehmen.

Durch den gewünschten Ausschluss von mehr Leuten werden diese Möglichkeiten beschnitten und ein Trauerprozess bei den Bekannten der verstorbenen Person eingeschränkt. Schade. Ich meine, Abschiedsfeiern sollten öffentlich bekannt gegeben und für alle zugänglich sein.



Eugen Koller  
Luzern, kath.  
Theologe, Spitalseelsorger Schwyz  
eukol@bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen